



Gegen den Strom

Die Kraft der Dialoge und herrlich-tragikomische Szenen stehen im Mittelpunkt der Inszenierung von „Audienz“ mit Sophie Borchhardt, Nico Dorigatti und Alexandra Schmidt.



Foto: Julia Kemperthner

Von Julia Danielczyk

Am 1. März wurde in den Wiener Neustädter Kasematten das Theaterfestival „Europa in Szene“ eröffnet, das noch vier Wochen läuft. Auf den Bühnen und in den Sälen des mittelalterlichen Gewölbes – dem idealen Ort für Dramen rund um Macht und Herrschaft – stehen die verschiedenen Produktionen unter dem Motto „Gedankenfreiheit“.

Mit dem legendären Satz „Geben Sie Gedankenfreiheit“ fordert Marquis Posa seinen König Philipp in Friedrich Schillers „Don Karlos“ in vielfacher Weise. In der Auseinandersetzung mit dem wertvollen Gut der Freiheit beschäftigen sich nun Autoren, Wissenschaftler und Philosophen mit ausgesuchten Reden (von Jesus Christus über David Foster Wallace bis hin zu Toni Morrison) zu den Themen „Frei Entscheiden“, „Frei Träumen“ oder „Frei Sprechen“, mit dem Ziel, „einen Sturm an Gedanken und Gefühlen auszulösen“, so die künstlerische Leiterin Anna Maria Krassnigg.

Den Auftakt des facettenreichen Festivals machte Václav Havels Einakter „Audienz“, ein Stück, das 1976 unter der Direktion von Achim Benning am Akademietheater uraufgeführt wurde. Havels Werk war nach 1969, also nach der Niederschlagung des Prager Frühlings, in der Tschechoslowa-

Bis Anfang April sind die Kasematten Wiener Neustadt Schauplatz des Theaterfestivals „Europa in Szene“. Den Auftakt bildete das kritische Stück „Audienz“ von Václav Havel.

Macht der Ohnmächtigen

kei und den anderen Staaten des Warschauer Paktes mit Publikations- und Aufführungsverbot belegt worden. Die Stücke des Schriftstellers und Staatspräsidenten der Tschechoslowakei (sowie nach der Samtenen Revolution in der ersten Tschechischen Republik) wurden damit quasi im Exil gespielt. Havel lebte zwar in seiner Heimat,

war aber dort von Repressionen betroffen und jahrelang inhaftiert.

Während es bei Schillers Begriff der Gedankenfreiheit darum geht, nicht zu gerichtet, nicht verniedlicht, nicht „verzwergt“ zu werden, ist Havel längst mit einem totalitären System konfrontiert. Im Zentrum von „Audienz“ steht der Schriftsteller Ferdinand Vaněk, Havels Alter Ego. Dieser Vaněk ist ein höflicher Mensch, der Respekt vor den anderen hat, jedoch ohne sich zu verbiegen und ohne das Spiel der Angepassten mitzumachen.

Regisseur Florian Thiel verlässt sich auf die Kraft der Dialoge und inszeniert herr-

lich-tragikomische Szenen, die die „Macht der Ohnmächtigen“ zeigen. Mit einem zugleich genauen Blick auf den Text als auch einer sanften Adaption ins Heute – der opportunistische Braumeister wird hier von der jungen Alexandra Schmidt gespielt, die im eleganten Hosenanzug den Typus der modernen Managerin vertritt – gelingt es Thiel, die slapstickartigen, absurden Momente hervorzuheben. Die Braumeisterin lädt den regimekritischen Schriftsteller Vaněk, der als Hilfsarbeiter in der Brauerei sein Einkommen bestreitet, zur titelgebenden „Audienz“ in ihr Büro ein. Dort wird freilich das selbstgebraute Bier getrunken. Vaněks Hinweis, keinen Alkohol zu konsumieren, hört die eitle Braumeisterin als Kritik, wittert sein Außenseitertum, denn wenn einer nicht dazugehören möchte, kann er nur ein Verräter sein. Was Vaněk verdächtig macht, ist aber vor allem, dass er ein Mensch mit Prinzipien ist, mit einer Haltung.

Im Würgegriff des Systems

Der junge Schauspieler Nico Dorigatti macht sichtbar, welche Überlegungen dieser Vaněk anstellt, um höflich zu sein, und das in einer Situation, in der jegliche Freiheit bereits von vornherein entscheidend eingeschränkt ist. Den Szenenablauf strukturiert Thiel durch Musikeinspielungen, dann verrenkt sich Dorigatti als Vaněk, um die Verbiegungen eines Menschen im Würgegriff zu zeigen, der um Gedankenfreiheit in dem repressiven System kämpft.

Julius Leon Seiler hat für diesen Raum eine Bierkisteninstallation eingerichtet, die einerseits den Boden des repräsentativen Managerinnentisches bildet, andererseits im Hintergrund eine Mauer aus Leergebinde. Sophie Borchhardt tanzt oder geht als Theaterstar Bohdalová über die Bühne, sie hat zwar nichts zu sagen, aber die Aura ihres Ruhms und die Chimäre der Prominenz ziehen die Braumeisterin magisch an. Vaněk, der die Schauspielerin kennt, soll sie in die Brauerei einladen, um die traurige Sehnsucht dieser feigen Mitläufer nach einer erfüllten, schillernden Welt zu stillen.

Havels Verständnis der „Macht der Ohnmächtigen“ zeigt, dass Einzelne – und das Theater – etwas im demokratischen Sinn bewirken können. Vaněk, der Ohnmächtige, äußert sich und verwendet nicht die eigene Ohnmacht als Ausrede für das Mitmachen. Er denunziert niemanden und fühlt mit, sodass genau aus dieser Empathie die Kritik noch schärfer erscheint.

Dieser Vaněk hält der damaligen wie heutigen, auch durch Corona zersplitterten Gesellschaft einen Spiegel vor, in dem sie ihr wahres Gesicht zeigt. Für diesen ausgezeichneten Auftakt eines vielversprechenden Festivals gab es verdient heftigen Applaus.

Theaterfestival „Europa in Szene“

Bis 2.4.2023, www.kasematten-wn.at

„Dieser Vaněk hält der damaligen wie heutigen, auch durch Corona zersplitterten Gesellschaft einen Spiegel vor, in dem sie ihr wahres Gesicht zeigt.“